

NIEMEYER KRIMI

**ERASMUS  
HEROLD**  
UND ICH RICHTE  
**OHNE  
REUE**



EIN KRIMI AUS GÜTERSLOH

CW Niemeyer **N**

Erasmus Herold  
Und ich richte ohne Reue

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über <http://dnb.ddb.de>

© 2014 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln

[www.niemeyer-buch.de](http://www.niemeyer-buch.de)

Alle Rechte vorbehalten

Der Umschlag verwendet ein Motiv von [shutterstock.com](http://shutterstock.com)

Dead Housefly Pilgrim 2014

Druck und Bindung: Nørhaven, Viborg

Printed in Denmark

ISBN 978-3-8271-9566-1

Erasmus Herold

Und ich richte  
ohne Reue

CW Niemeyer *N*

*Der Roman spielt hauptsächlich in allseits bekannten Stätten in Westfalen und im Weserbergland, doch bleiben die Geschehnisse reine Fiktion. Sämtliche Handlungen und Charaktere sind frei erfunden.*

### *Über den Autor:*

Erasmus Herold wurde 1969 in Bonn-Beuel geboren. Aufgewachsen in Paderborn, wohnt er heute in Stromberg (bei Oelde), ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Nach dem Abitur und einer Ausbildung zum Datenverarbeitungskaufmann arbeitete er erst in Paderborn, später in Gütersloh.



Derzeit ist Herold in einem mittelständischen Unternehmen als IT-Leiter angestellt. Bereits in jungen Jahren schrieb Erasmus Herold Berichte für ortsansässige Computermagazine, machte sich später mit dem Programmieren von Onlinespielen (darunter Space-Intrusion.de und InselPirat.de) einen Namen. Im Oktober 2009 erschien sein Debütroman „Krontenianer – Rendezvous am Bogen“, ein spannender Zukunftskrimi. Beim „Deutschen Science Fiction Preis 2011“ wurde er nominiert und erlangte mit seinem Debütroman Platz 5. Im Herbst 2012 hat Erasmus Herold seinen Westfalen-Krimi „Und ich vergebe dir nicht“ im CW Niemeyer Verlag veröffentlicht. Im Herbst 2013 folgte die Fortsetzung „Und dein Lohn ist der Tod“, ebenfalls im CW Niemeyer Verlag.

Zusätzliche Informationen und Leseproben unter:  
[www.ErasmusHerold.de](http://www.ErasmusHerold.de)

*Für dich*

*Ausgeklügelt verpackt.  
Atem raubend.  
Ohne Reue.*



Angelehnt an einen anthrazitfarbenen Gartenstuhl, beobachtete Reinhard die Gruppe der geladenen Hochzeitsgäste. Unabhängig vom glasigen Blick, den ihm die reichhaltige Auswahl alkoholischer Getränke bereitet hatte, war es ein guter Tag gewesen: traumhaftes Wetter, harmonische Trauung, dazu eine wunderschöne Braut. Er erhob sein Glas und prostete dem Bräutigam zu.

„Felix, du bist ein echter Glückspilz, und das nicht nur aufgrund deiner Namensherkunft.“

„Danke Reinhard. Danke für all deine Hilfe und Vorbereitung. Und natürlich, weil du mein Trauzeuge geworden bist.“

„Dafür sind Freunde da!“

Reinhard schwankte, wandte sich dem Beistelltisch rücklings zu und deponierte das halb geleerte Sektglas auf sicherem Terrain. Als er in seine Ausgangsposition zurückkehrte, stand Josephine, die Braut, vor ihm und lächelte ihn breit grinsend an.

„Wofür genau sind Freunde da, mein lieber Reinhard?“

Er stutzte, erhielt einen Kuss auf die Wange und taumelte abermals.

„Hey, hey! Das wird dich doch nicht gleich umhauen!“

Sowohl Felix als auch Josephine griffen stützend nach ihrem Trauzeugen. Reinhard grientete und taxierte Josephines blau strahlende Augen.

„Keine Sorge! Weswegen hatte ich *den* verdient?“

„Du bist immer für uns da gewesen. Seit der Grundschule dem Felix ein Freund und Wegbegleiter, seit dem Studium auch mir.“

Felix drückte Reinhard die Hand, anschließend richtete er dessen verrutschtes Einstecktuch neu aus.

„Mal etwas anderes“, wechselte der Gastgeber das Thema. „Was ist eigentlich mit dir und Marie?“

„Genau!“, bestärkte die Braut. „Gibt es Pläne bei euch?“

„Ihr meint heiraten?“

„Natürlich!“

„Ehrlich gesagt“, Reinhard blickte sich forschend um. „Bis heute Morgen war ich mir nicht sicher, ob ich schon bereit dafür bin.“

„Aber?“, bohrte Josephine.

Reinhard trat einen Schritt nach hinten. Mit beiden Händen zeigte er auf Braut und Bräutigam. „Wenn ich euch zwei anschau, ich glaube, Marie wäre eine tolle Gemahlin. Das, was der Pastor heute Morgen über die Gemeinschaft und das Miteinander erzählt hat ... es hat mich sehr berührt.“

In diesem Moment öffnete sich eine Menschentraube, Partygäste, die auf der Terrasse standen und den Zugang zum Haus versperrt hatten. Heraus trat Marie, lächelte unschlüssig und zerrte verlegen an ihrem kurzen, weit oberhalb der Knie abschließenden Kleid.

„Seht sie euch an!“, strahlte Reinhard. „Wäre ich nicht ein Ochse, wenn diese Frau nicht eines Tages die Mutter meiner Kinder würde?“

„Männer!“, stöhnte Josephine gekünstelt, hob ihren Arm und winkte Marie zu. „Wir sind hier drüben!“

Ohne zu zögern, trat die schwarzhaarige Frau auf das Hochzeitspaar zu und schmiegte sich sogleich an Reinhard.

„Na, mein Kleiner?“, neckte sie ihren Freund, und zum zweiten Mal innerhalb einer Minute kassierte der Trauzeuge einen Kuss auf die Wange.

Dann schlüpfte Marie aus ihren hochhackigen Schuhen und stellte sich barfuß neben ihn.

„So gefällst du mir auch gut“, gestand er. „Auge in Auge.“

„Woher hast du nur diese Schuhe? Ein wahrer Traum in Schwarz!“

„Danke Josie.“

„Ein echter Männertraum“, bestätigte auch Felix und erhielt einen Schlag von seiner frisch Angetrauten, mitten auf den Bauch.

„Du solltest nur Augen für mich haben!“, stichelte Josephine.

„Darum geht es nicht! Du hättest die männlichen Gäste beobachten sollen, als Marie gerade über die Terrasse gelaufen kam. Ich habe es!“

Marie errötete.

Josephine küsste Felix versöhnungsvoll. Reinhard küsste Marie. Dann lachten sie.

„Es wird Zeit für uns zu gehen“, beschloss Marie.

„Jetzt schon?“ Die Braut schaute zur Uhr. „Es ist gerade einmal zehn.“

„Reinhard hat definitiv genug.“ Sie legte ihren Arm um dessen Taille, gab ihm einen weiteren Kuss auf die Wange und warf ihm den *alles fragenden Blick* zu.

„Ich kenne diesen Gesichtsausdruck!“ Feixend schaute der Trauzeuge die Freunde an. „Aber ich sage euch, mein Abend ist noch nicht zu Ende.“ Und kassierte dafür einen Kneifer in seinen Bauchspeck.

„Au!“, schrie er gespielt auf. „Warte doch mit der harten Tour bis zu Hause.“

„Du kleiner Spinner!“, lachte Marie. „Kleiner, be-soffener Spinner.“

„Dann rufe ich mal ein Taxi.“

„Und ich brühe euch einen Abschiedskaffee. Möchtet ihr?“

Reinhard hielt Felix am Arm zurück. „Danke und zweimal nein. Wir werden laufen.“

Er schaute zu Marie.

„Natürlich laufen wir! Meine armen Füße freuen sich auf etwas Bewegung. Außerdem wird es helfen, ein wenig auszunüchtern.“

Marie küsste Reinhard innig.

„Hier sind Gäste!“, unterbrach Josephine. „Beherrscht euch bis später.“

„Sicher, dass ich kein Taxi rufen soll?“, hakte Felix nach. „Bis Ortsteil Oester sind es ein paar Kilometer.“

„Eine warme Sommernacht. Da machen drei, vier Kilometer nichts aus.“ Reinhard löste seine Krawatte und verstaute den Binder in der Jacketttasche. „Danke, es ist gut, so wie wir es geplant haben.“

Nacheinander verabschiedeten sich Marie und Reinhard von den geladenen Gästen, zuletzt drückten sie das Hochzeitspaar und traten kurz darauf den Heimweg an.

Arm in Arm, dazu gut gelaunt, schlenderte das junge Paar die Bundesstraße 513 entlang. Der Alkohol hatte Spuren hinterlassen, doch ein Spaziergang an der frischen Luft half, klare Gedanken zu finden und den Körper zu beflügeln.

„Ein tolles Paar ...“, begann Marie irgendwann die Stille zu durchbrechen. „Felix in seinem Nadelstreifenanzug und Josephine in ihrem weiß funkelnden Kleid.“

Reinhard blieb stehen und hielt Marie bei der Hand.

„Früher hätte ich mir so etwas für mich ... für uns ... niemals vorstellen können.“

Seine Stimme versagte, er schluckte. Dann kniete er vor seiner vollends überraschten Freundin nieder.

„Ich würde dich gerne in so einem Kleid sehen!“

„Reinhard!“, Marie fuhr zusammen, nahm eine Hand vor den Mund und strahlte. „Machst du mir etwa gerade einen Antrag?“

„Ja“, bestätigte er leise. „Möchtest du meine Frau werden?“

„Selbstverständlich“, rief sie laut und ließ ihren Gefühlen freien Lauf. Sie beugte sich nieder und küsste die Stirn, die Wange und schlussendlich die Lippen ihres Freundes. Ausgiebig. Immer wieder.

Mit einem Mal erhellten Scheinwerfer die in Mondlicht getauchte Hauptstraße. Mehrere Pkws näherten sich. Die Fahrer hupten ausgelassen, hinter den Fenstern grölten Jugendliche.

„Hörst du? Sie feuern uns an!“, flüsterte Reinhard grinsend, fasste nach dem Saum von Mariens kurzem Kleid und hob ihn an.

„Keinesfalls hier!“, zügelte sie ihn. „Nicht umsonst heißt es: home sweet home. Gedulde dich.“

Reinhard stand auf, umarmte Marie und schaute gen Himmel. „Was für eine herrliche Nacht! Wir haben fast Vollmond.“

Marie deutete in Richtung Norden. „Schau, der Große Bär und da drüben leuchtet das Himmels-W.“

„Sie beschützen uns und weisen den Weg.“

„Das wahrscheinlich nicht“, gestand Marie ein. „Aber dank klarem Himmel reicht das Licht für den Heimweg. Los, lass uns weiterziehen!“

Mehr als die Hälfte der Wegstrecke lag inzwischen hinter ihnen. Einen Fuß vor den anderen setzend, folgte das Paar ausgelassen der seitlichen Fahrbahn-

markierung, die im Dunkeln fluoreszierte. Noch immer trug Marie ihre Schuhe an den Fingern baumelnd und lief barfuß, während Reinhard sich seines Jacketts entledigt hatte, das nun locker-leger über der Schulter baumelte.

„Lass uns eine Pause einlegen“, bat Reinhard. „Ich muss verschwinden.“

„Wohl doch zu viel Bier und Sekt getankt?“

„Zu viel?“, wog er ab. „Keinesfalls! Aber ich bin wenig ausgetreten. Bitte gib mir zwei Minuten.“

„Bäume gibt es für euch Männer an den Hauptstraßen bekanntlich genug. Beeil dich, ich will heim!“

„Bin gleich zurück.“

„Falls ich halten soll ...“, rief Marie Reinhard hinterher und lachte.

Sie stellte ihre Schuhe zu Boden, parallel neben die Fahrbahnmarkierung, und betrachtete frustriert die eigenen Fußsohlen. „Schwarz zu Schwarz“, fluchte sie.

Abgelenkt vom gerade erhaltenen Heiratsantrag und in Vorfreude auf die eigene Hochzeit, kniete sie nieder, um in ihre Schuhe zu schlüpfen. Unbekümmert ignorierte Marie den wachsenden Lichtpegel des sich nähernden Autos, ebenso dessen Fahrgeräusche. Erst als der Wagen vollends aus der vorausgegangenen Kurve schoss, schreckte die junge Frau auf. Zu erkennen, wie unberechenbar der nahende Geländewagen über die beiden Fahrspuren schaukelte, war einfach, dem Monster aus Stahl und Gummi zu entkommen, unmöglich. Wie ein Geschoss donnerte der überdimensionierte Beifahrerspiegel des Land Rovers gegen Maries Kopf. Brutal getroffen schlug die Frau beiseite, nicht einmal für einen Aufschrei blieb ihr Zeit. In hohem Bogen schleuderte Marie auf den Graben zu, als Reinhard fassungslos aus dem Dickicht trat.

„Marie!“, schrie er ungläubig auf. „Das kann nicht sein!“

So schnell seine Beine ihn trugen, hechtete er auf seine Freundin zu, die regungslos im Gras liegen blieb. Die Bremslichter des Geländewagen flammten auf, die Räder hatten blockiert. Auf die Vollbremsung folgte der Geruch von verbranntem Gummi.

„Marie! Marie!“

Reinhard hockte sich nieder. Hilflös tastete er über Arme und Beine, wischte ihre Haare beiseite und befühlte Maries Gesicht. Die linke Gesichtshälfte begann bereits, sich zu spannen und dick zu werden. Ein hilfloser Blick über die Schulter, noch immer war niemand aus dem Geländewagen ausgestiegen. Der Innenraum blieb dunkel und verbarg seine Insassen.

„Was haben Sie getan?“, schrie Reinhard mutlos. „Wir brauchen Hilfe!“

Er legte seinen Arm unter Maries Kopf und bemerkte, wie sie nach Luft rang.

„Gut, Marie!“, rief er. „Kämpfe! Alles wird gut.“

In diesem Moment verlosch das kräftige Rot der Bremsbeleuchtung, und der Rover rollte vorwärts.

„Nein! Bleiben Sie hier!“, flehte Reinhard, doch der Wagen beschleunigte und verschwand binnen Sekunden.

Unruhig wippte der hilflose Mann mit seiner regungslosen Freundin im Arm vor und zurück.

„Denk nach, denk nach!“

Er zuckte zusammen, als Marie hustete und Blut spuckte. Tränen schossen in sein Gesicht, doch er musste Haltung bewahren, für seine Freundin und für sich selbst. Nur wenn er einen klaren Kopf behielt, war diese Situation zu meistern.

*Den grausamen Spaziergang von heute Abend werden wir bis nächsten Sommer vergessen haben, wenn wir in freudiger Erwartung vor den Traualtar treten.*

Endlich besann Reinhard sich seines Handys, griff zur Hosentasche und kramte das Telefon hervor.

„Ein paar Minuten, dann ist der Rettungswagen hier“, flüsterte er zur Beruhigung.

Die Anzeige seines Smartphones suggerierte etwas anderes.

Kein Netz vorhanden.

Unzufrieden über die Leistungsbewertung des heutigen Tages, stand Sarah Berger am Fenster ihres kleinen Zimmers und schaute ins Freie auf die vor Grün strotzenden Liegenschaften hinter dem Trainingsquartier. Dem Sommer mit seinen milden Abenden war es gelungen, einige Hasen aus ihren Bauten hervorzulocken, die sorglos umherhechteten und miteinander spielten. Unvermittelt dachte Sarah an Curly. Ja, sie vermisste die kleine Hundedame, die ihr in den letzten Monaten ans Herz gewachsen war.

*Sarah mit Hund.* Eine befremdliche Situation, die die brünette Frau sich früher nicht einmal im Traum hätte vorstellen können.

Die Kommissarin öffnete das Fenster, anschließend richtete sich ihr Augenmerk auf den Einband der Schulungsunterlagen: Analytische Spurensuche – die Handschrift der Täter.

Zögerlich öffnete sie den Ordner und blätterte zu den Wiederholungsaufgaben von Tag Drei.

*Noch vier weitere Tage, dann geht es endlich heim,* wog sie hin- und hergerissen ab. Einerseits begeisterten Sarah die bemerkenswerten Methoden, die sie und die anderen Kursteilnehmer bisher vermittelt bekommen hatten. Andererseits verspürte sie Sehnsucht nach Gütersloh, freute sich auf Curly und ihre Freunde.

Frustriert griff sie ihr Smartphone, das vorhin in Hektik liegen geblieben war, und überprüfte, wer versucht hatte, die Polizistin in ihrer Abwesenheit zu erreichen. Zwei Anrufe von Ahmet vor einer halben Stunde, darüber hinaus eine unbekannt Nummer.

Offensichtlich schienen die Kollegen sich zu bemühen, die Fortbildungsmaßnahme nur im äußersten Notfall zu stören. Gleichwohl, gegen etwas Abwechslung hätte Sarah nichts einzuwenden gehabt. Sie öffnete das Mitteilungsfenster des Handys und verfasste eine Kurznachricht.

Absender: 0172/2811078

Empfänger: 0161/1126921

Uhrzeit: 14.08.2013 / 18:05

Nachricht: Hallo Maren. Hoffe, dir und Curly geht es gut und du hast nicht bereut, eine Woche für meine Hundedame zu sorgen?

Das Seminar ist prima. Tätertypologien, Kategoriensysteme und psychologische Profile machen Spaß. Lach nicht! Ich weiß genau, wie du dich gerade kringelst :-)  
Gruß Sarah

Ein kurzer Piepton bestätigte den Versand der elektronischen Nachricht. Anschließend trat Sarah ans Fenster, lehnte sich gegen den Rahmen und genoss die warmen Sonnenstrahlen, die auf ihre Arme trafen. Noch in Gedanken, ob sie vor oder nach dem Abendessen die Übungslektionen abarbeiten würde, klingelte das Telefon. Sie lächelte, denn das Display zeigte ein Foto Ahmets, eine Aufnahme, die sie erst vor wenigen Tagen geschossen und seiner Rufnummer zugewiesen hatte. Sofort nahm sie das Gespräch entgegen.

„Hallo Partner!“

„Hey Sarah. Wie geht es meiner Lieblingskollegin?“

„Es ist einsam. Viele Freaks. Gerade einmal zwei weibliche Kursteilnehmerinnen.“

„Dann hast du reichlich Auswahl!“, scherzte Ahmet.

„Du hörst mir nicht zu. Die meisten sind irgendwie sonderbar, alles so Koryphäen. Wie läuft es in Gütersloh?“

„Du hast die Stadt verlassen. Niemand stirbt, keiner muss um sein Leben bangen.“

„Spinner!“

Ahmet lachte. Seine Partnerin wusste, wie er die kleine Stichelei meinte. Eine Neckerei unter Arbeitskollegen, ein wenig Aufmunterung. Er hielt inne.

„Ist alles okay?“, hakte er nach.

„Der Kurs ist klasse. Es ist erstaunlich, was einem die Toten verraten können. Beispielsweise die Position, in der jemand aufgefunden wird. Der Zustand einer Leiche und deren unmittelbares Umfeld erzählen dir so viel mehr, als du glauben magst.“ Sarah legte eine Pause ein. „Was ist Berneiser für ein Typ?“

„Schwer einzuschätzen“, erinnerte sich Ahmet.

„Gestern war sein erster Tag. Der begann mit kurzen Gesprächen, einer nach dem anderen, bei ihm im Büro. Anschließend Lagebesprechung im Konferenzzimmer.“

„Was gab es zu besprechen? Ich dachte, in dieser Stadt passiert nichts, seitdem ich Gütersloh verlassen habe?“

„Stimmt!“, bestätigte Sarahs Partner. „Nach einer halben Stunde waren wir durch und Gero verschwunden.“

„Hauptkommissar Berneiser heißt Gero mit Vornamen?“

„Yep!“

„Und ihr duzt euch seit dem ersten Tag?“

Ahmet antwortete darauf nicht, wartete ab und wechselte das Thema.

„Ich verstehe, dass du dir Sorgen machst. Ein neuer Chef stellt sich vor, und du bist als Einzige bei seiner Einführung abwesend.“

„Was soll das heißen?“

„Nichts! Aber wer weiß schon, was sich ab jetzt in der Mordkommission ändern wird?“

„Hat er denn Veränderungen angekündigt?“, hakte Sarahforsch nach. „Irgendetwas von ...“

„Alles beim Alten“, fiel ihr ihr Partner ins Wort. „Was soll schon an einem einzigen Tag passieren?“

„Ich kannte Ackermann seit fast zwei Jahren, du noch länger. Wir und er, das war ein eingespieltes Team.“

„Aber die Zeiten ändern sich, und so auch unsere Vorgesetzten. Sollte es in dieser Woche interessante Veränderungen geben, ich halte dich auf dem Laufenden. Jetzt verrät mir doch noch etwas von deinen Kursen. Wie läuft es in Hameln? Du kennst Stefan. Er wird mich morgen ausquetschen. Wehe, ich habe da nichts zu erzählen.“

Sarah verstand Ahmets Seitenhieb auf den Forensiker, doch sie ließ sich nichts anmerken und lächelte in sich hinein.

„Das Institut ist gut ausgestattet. Die Kurse machen Lust auf mehr.“

„Aber?“

Sarah ließ sich einen Moment Zeit, bevor sie antwortete.

„Die Leistungsbewertungen sind brutal. Nicht ein einziges Mal, bei dem ich die maximale Punktzahl auch nur annähernd hätte erreichen können.“

„Vielleicht, Sarah, kommt es darauf gar nicht an. Womöglich liegt die Bestleistung dieser Tests sogar weit unter einhundert Prozent.“

„Kann sein, aber das nervt. Ich denke, ich werde noch eine Runde büffeln und mich über das schöne Wetter ärgern, von dem ich nichts habe.“

„Kombiniere beides und setz dich nach draußen.“

Sarah lachte leise auf, und Ahmet bemerkte, dass ihre Stimmung sich hob.

„Halt durch und zeig es allen! Wenn es Neuigkeiten gibt, melde ich mich.“

„Ist gut“, schloss die Polizistin. „Bis Montag.“

Sie legte auf und platzierte das Telefon neben dem Ladegerät im Regal.

Eine Zeitlang beobachtete Sarah einige der Kursteilnehmer beim Spaziergehen, schaute den zugewachsenen Feldweg hoch und runter, ohne zu wissen, was sie suchte. Irgendwas.

### **3. Der Mann vom Foto / 15. August 2013 / 08:10**

---

Seit den frühen Morgenstunden zogen Gewitterwolken über Hameln hinweg und tauchten die Kreisstadt in feinen Nieselregen. Wohlwollend würdigte die Kommissarin den Wetterumschwung noch vor ihrem Streifzug zum Frühstücksbuffet. Ein Apfel, eine Banane, dazu reichlich Kaffee, für weitere Nahrungsaufnahme war Sarahs Magen zu Tagesbeginn nur selten empfänglich. Ein letzter Blick aus dem Fenster, danach marschierte sie mit den anderen der aus insgesamt siebzehn Teilnehmern bestehenden Gruppe in den Seminarraum im angrenzenden Gebäudetrakt. Endlich ein Schultag, an dem Sarah nicht von ihren Sehnsüchten nach einem warmen Sommertag im Freien abgelenkt werden würde, sondern sich vollends auf das angesetzte Kolloquium *Forensische Entomologie* konzentrieren konnte.

„Wie Sie heute Vormittag gesehen haben, ist es durchaus möglich, anhand der Insektenbesiedelung eines Opfers und der Entwicklungsstadien der verschiedenen Fliegen- oder Käferarten Informationen über die Liegezeit einer Leiche zu gewinnen.“

Der Dozent, der sich zu Beginn der Woche als Herr Bachmann vorgestellt hatte, war groß und hager. Seine Geheimratsecken waren kurz davor, den Kampf gegen die aufbrechende Glatze zu verlieren, doch ungehindert seines eher unscheinbaren Äußeren, hatte Sarah sofort erkannt, mit wie viel Herzblut dieser Forensiker unterrichtete und verstand, wovon er sprach.

„In meinem Kurs geht es nicht darum, Polizisten zu Gerichtsmedizinern auszubilden. Aber wenn Sie ermitteln können, ob der Tatort und der Fundort einer Leiche übereinstimmen, oder ob die Leiche womöglich nachträglich an den Fundort geschafft worden ist, verbessert das Ihre Ermittlungserfolge. Wie immer gilt: Zeit ist bei einer Fahndung der entscheidende Faktor, und Ihr Kriminalanalytiker ist nicht jederzeit greifbar.“

*Wie ähnlich sie sich sind*, stellte Sarah fest und dachte an Stefan Wagner, ihren Gütersloher Kollegen, der ebenfalls als Forensiker arbeitete. *Die Art zu denken, die Außenwirkung auf andere Menschen und die Gleichgültigkeit darüber, wie man ihnen selbst begegnete. Der größte gemeinsame Nenner aber war diese Faszination an ihrem Fach, diese Perfektion und das Streben nach einer glaubhaften Lösung.*

Eifrig notierte Sarah die letzten Empfehlungen ihres Dozenten und markierte die anstehenden Wiederholungsaufgaben für die heutigen Abendstunden.

„Wir sehen uns morgen um die gleiche Zeit. Ich bin gespannt auf Ihre theoretischen Analysen. In fünf Fällen haben Sie zu entscheiden, ob die Leichen am Tatort aufgefunden oder an einen zweiten Ort gebracht wurden. Lesen Sie aufmerksam, beachten Sie die Details und die versteckten Hinweise.“ Bachmann lächelte. „Es sind kleine Finessen, die Sie alle auf falsche Fährten leiten werden.“

Er schaute einmal in die Runde und nickte. „Also dann. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und bis morgen.“

Die Teilnehmer erhoben sich. Auch Sarah nahm ihre Unterlagen beisammen, um anschließend in das angrenzende Kurszimmer zu wechseln.

„Frau Berger! Haben Sie noch einen Augenblick?“

Überrascht schaute Sarah auf, neugierig auf den Grund, aus dem ihr Kursleiter sie angesprochen haben könnte. Nicht verlegen, trotzdem verunsichert, klemmte die Polizistin ihre braungelockten Haare hinter das rechte Ohr, dann trat sie nach vorne.

„Was gibt es? Probleme?“

„Ich habe keine“, lächelte Bachmann. „Aber unser Dekan würde Sie gerne sprechen.“

„Wieso das?“, hakte Sarah nach, denn sie selbst fand keine Erklärung.

„Hätte er mir den Grund gesagt, ich könnt's erklären. In diesem Fall kann ich leider nicht helfen.“

Unschlüssig zuckten die Schultern des Forensikers nach oben, schon zeigte er mit dem Arm zur Tür.

„Folgen Sie dem Flur. An dessen Ende die Treppe zwei Etagen aufwärts. Oben angekommen den Gang zurück, das dritte Zimmer rechterhand.“

„Verstehe“, antwortete Sarah. „Und er erwartet mich *jetzt*?“

„Genau jetzt! Ich wurde angewiesen, Sie nach meinem Kurs zu ihm zu schicken. Das habe ich hiermit getan.“

„Ist gut, danke.“

Die Kommissarin griff ihre Schulungsunterlagen und folgte der Wegbeschreibung.

Wenngleich Menschen von Zeit zu Zeit glauben, an Weggabelungen zu stehen, die große Veränderungen mit sich bringen, so war dies nicht der Moment, an dem die Polizistin erahnte, welche Wendung der Besuch beim Dekan für ihr eigenes Leben bedeuten würde.

Einige eher unbedeutende Korrekturen am Sitz von Stoffhose und Bluse, mit den Fingern ein, zwei Bahnen

durch die Haare gestrichen, diese Aktivitäten genügten Sarah, um sich für das unvorhergesehene Gespräch mit dem Verantwortlichen der Akademie vorbereitet zu fühlen. Sie klopfte, danach trat sie ohne abzuwarten ein. Das Büro war verlassen, niemand erwartete sie. Irritiert prüfte sie das Türschild. Kein Zweifel, das Büro des Dekans.

„Einen Augenblick, bitte! Treten Sie ruhig ein.“

Noch während Sarah nach der Stimme Ausschau hielt, die eindeutig von innen aus dem Zimmer erklungen war, öffnete sich eine zweite Tür, die das Büro des Dekans mit einem angrenzenden Raum verband. Der Mann, Mitte fünfzig, der auf Sarah zutrat, wirkte selbstsicher und zielstrebig. Sein kräftiges dunkelbraunes Haar berührte den dunklen Blazer, den er trug. Seine edle Jeans samt den schwarzgelackten Schuhen vervollkommneten einen Eindruck von Geld.

„Robert Meierling. Herzlich willkommen!“ Erwartungsvoll streckte er ihr seine Hand entgegen.

„Guten Tag, Sarah Berger“, grüßte die Kommissarin zurückhaltend und beantwortete den Handschlag.

„Bitte setzen Sie sich.“

„Das mache ich gerne“, bestätigte Sarah und legte ihre Schulungsunterlagen auf einer Kommode neben der Eingangstür ab. „Ich bin gespannt, worüber Sie mit mir reden möchten.“

Der Dekan geduldete sich, bis die Kursteilnehmerin Platz genommen hatte.

„Lassen Sie mich wie folgt beginnen. Ich habe mir Ihre bisherigen Kursergebnisse angesehen. Seit einer halben Woche sind Sie bei uns, also Bergfest, wie wir gerne in der Mitte unserer Weiterbildungsmaßnahmen sagen.“

Sarah schwieg und wartete ab, worauf der Leiter der Fachhochschule abzielte. Hinter ihm an der Wand hingen verschiedene Bilder, etliche mit Landschaftsaufnahmen, andere mit Sportwagen, überwiegend englischer Herkunft. Nur eine einzige Aufnahme zeigte das Foto eines jungen Mannes, der inmitten eines Waldes sein Zelt aufgeschlagen hatte. Ein Zeitlang redete Meierling weiter, ohne dass Sarah einen echten Grund erkannte, aus dem er sie herzitiert haben könnte, dann unterbrach sie ihn.

„Entschuldigung.“

Der Fachhochschulleiter stutzte, stoppte aber sogleich.

„Ich kann mir nur schwer vorstellen, dass Sie mit jedem Kursteilnehmer die Zwischenergebnisse besprechen. Also tun Sie uns beiden einen Gefallen und kommen wir doch sofort zu dem Grund unseres gemeinsamen Treffens.“

Mit versteinerner Miene beäugte der Dekan seinen Gast. Überraschend beugte er sich nach vorne, fast als wolle er aufstehen. Seine Mundwinkel gingen nach oben, und nun, da er Sarah beobachtet hatte, da grinste er.

„Sehr schön“, äußerte der Dekan, stützte seine Hände am Schreibtisch ab und drückte sich zurück in seinen Lehnstuhl. „Das gefällt mir.“

„Nun gut“, akzeptierte Sarah, während sie ihre Sitzposition wechselte. „Warum bin ich hier?“

Der Dekan schürzte die Lippen.

„Ich benötige Ihre Hilfe, Ihre polizeiliche Hilfe.“

„Aha.“

„Vorgestern Abend ist ein großes Unglück geschehen, ein Unfall an der Fischbecker Landstraße, ortseinwärts in Richtung Hameln.“

„Wieso sollte das eine Gütersloher Kommissarin interessieren?“ Sarah schaute Meierling in die Augen, anschließend kreiste ihr Blick erneut über die Bildersammlung hinter ihm. „Ich bin unterwegs auf Weiterbildung: Analytische Spurensuche.“

„Natürlich weiß ich, warum Sie hier sind. Trotzdem könnte ich qualifizierte Unterstützung gebrauchen.“

Sarah dachte nach.

„Warum ich? Warum nicht die Polizei aus Hameln?“

„Ehrlich gesagt, geht es mir nicht speziell darum, dass *Sie* ermitteln. Viel wichtiger ist mir, dass die Untersuchung nicht von der ortsansässigen Polizei durchgeführt wird.“

„Wieso?“

„Interessenkonflikt!“ Der Dekan ließ das Wort mehrere Sekunden im Raum stehen, bevor er ausholte und erklärte. „Unsere Familie ist in der Vergangenheit mehrmals mit der Stadt Hameln aneinandergeraten. Eine Fehde, die seit Jahren die Gemüter erhitzt. Natürlich habe ich bereits mit Berneiser Rücksprache gehalten ...“

Die Kommissarin, die ihren neuen Vorgesetzten bisher noch nicht kennengelernt hatte, erschrak und fiel dem Dekan ins Wort. „Sie kennen Gero Berneiser?“

„Wir haben zusammen studiert. Zuerst in Berlin, später zum Hauptstudium wechselten wir gemeinsam nach München.“

*Und jetzt leiten Sie diese Weiterbildungsstätte. Nicht gerade das große Los,* dachte Sarah, doch sie sprach ihre Gedanken nicht aus.

„Worum geht es eigentlich?“

„Es hat einen schrecklichen Unfall gegeben ...“ Sarahs Gegenüber wurde blass. Der liebenswerte, vä-

terliche Ausdruck, mit dem Meierling die Polizistin empfangen hatte, mit einem Mal war er verschwunden. „Ich mache mir große Sorgen.“

„Bitte, erzählen Sie von Anfang an“, bat Sarah. „Und erklären Sie mir anschließend, was Sie von mir erwarten. Schließlich bin ich nach Hameln gekommen, um innerhalb einer Woche einen Kursus zu absolvieren, der mich nicht nur sehr reizt, sondern dessen Durchfallquote darüber hinaus bei nahezu fünfzig Prozent gehandelt wird.“

Meierling lächelte gezwungen. „Berneiser hat mich bereits darauf eingestimmt, dass Sie wissbegierig und strebsam sind.“

„Hat er das?“, hakte die Kommissarin ungläubig nach, unterdessen dachte sie: *Ich glaube, es wird Zeit, diesen Berneiser kennenzulernen.*

„Vielleicht qualifizieren Sie genau diese Eigenschaften für den Job“, wandte der Dekan ein. „Ich hoffe es zumindest.“

Er rückte von seinem Schreibtisch ab und erhob sich.

„Es geht um Ihren Sohn!“, warf Sarah unverhohlen ein.

Der Schulleiter erstarrte wie vom Blitz getroffen, staunte verblüfft und benötigte Zeit, um über Sarahs Einschätzung nachzudenken.

„Was hat Ihnen den Anstoß gegeben?“

„Eigentlich waren es Kleinigkeiten, Puzzlesteine, die gemeinsam ein Ganzes ergaben. Auf Ihrem Schreibtisch steht ein Bild im Aufsteller.“ Sarah zeigte auf den handelsüblichen Bilderrahmen. „Das schwarze Kondolenzband über der einen Ecke ist nicht zu übersehen. Für gewöhnlich, also in den meisten Fällen, schmücken Männer im Alter über vierzig ihren Arbeitsplatz mit dem Foto der Anvertrauten. Ich erlaube

mir diesen Rückschluss, ohne die Person auf dem Foto gesehen zu haben.“

Meierling hob anerkennend die Augenbrauen.

„Aber im Zusammenhang mit dem Bild hinter Ihnen würde das Sinn ergeben.“ Die Kommissarin zeigte auf den jungen Mann beim Campen. „Das alles sind Landschaftsaufnahmen, daneben Ihre Vorlieben für englische Sportwagen. Nur ein Mensch scheint Ihnen wirklich wichtig zu sein, so wichtig, dass Sie sein Foto öffentlich sichtbar jedem zeigen, der Ihr Büro betritt.“

Ein zustimmendes Nicken.

„Eine persönliche Verbindung zu diesem Fall haben Sie selbst ausgesprochen, als Sie zu Beginn anstatt von einem Unfall von einem *großen Unglück* sprachen. Auch die Abgrenzung durch die Wortwahl *unsere Familie* zeigt eine enge Verbundenheit zu denen, die Ihnen am Herzen liegen.“

Der Dekan nahm erneut Platz, um mit seiner Erklärung zu beginnen.

„Arno ist zwanzig Jahre alt. Und Sie haben recht, er ist mein einziger Sohn. Seine Mutter starb vor vier Jahren.“ Würdigend betrachtete Meierling das Foto seiner verstorbenen Frau. „Zu Anfang war es nicht leicht für Vater und Sohn. Aber mit der Zeit gelang es uns, einander Freiraum zu geben und das Tun des jeweils anderen zu akzeptieren.“

„Verstehe. Doch irgendetwas ist vor zwei Tagen geschehen?“

„Arno war im Auto unterwegs. Abends. Auf der B83.“

„Auf der Fischbecker Landstraße?“

„Genau. Und dann, kurz vor dem Ortseingang unserer Kreisstadt, hat er jemanden angefahren.“

„Angefahren?“

„Überfahren“, korrigierte Meierling. „Arno hat einen Menschen übersehen!“

Der Dekan hielt inne und schluckte.

„Wäre er bloß nicht abgehauen.“ Er strich über sein dunkelbraunes Haar. „Nur wenige Minuten später wurde er mit blutverschmiertem Wagen von einer stationären Radarmessanlage geblitzt.“

„Ich bin mir nicht sicher, was schlimmer ist“, entgegnete Sarah rational. „Einen Menschen zu überfahren, oder zu flüchten, ohne eine Erstversorgung zu übernehmen.“

„Bitte glauben Sie mir, an diesem Punkt bin ich ganz Ihrer Meinung. Was Arno getan hat, ist unverzeihlich. Aber dessen ungeachtet haben wir alle ein Recht auf faire Beweisführung und gewissenhafte Indiziensicherung.“

„Natürlich haben Sie das!“

„Für die Hamelner Kollegen scheint der Fall bereits nach einem Tag abgeschlossen. Ein Fahrer, ein Toter, ein Beweisfoto.“

„Was stellen Sie sich vor?“ Sarah stand auf, beugte sich vor und stemmte ihre Hände auf den Schreibtisch des Dekans. „Ich habe hier keine Befugnisse. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die Sachlage Fragen offen lässt? Ich weiß es nicht.“

Meierling legte seine Stirn in Falten, er räusperte sich.

„Ich war gestern Abend in U-Haft bei Arno. Mein Junge schwört, die Straße sei frei gewesen, kein Mensch weit und breit. Dann rammte er das Opfer aus dem Nichts heraus.“

Meierlings Augen wurden glasig, doch er bewahrte Haltung.

„Er ist doch der Einzige, den ich habe“, schloss er ab.

„Machen wir es so“, lenkte Sarah ein. „Sie tragen mir alle Informationen zusammen, die ich gebrauchen könnte. Den Polizeibericht sowie den Lebenslauf und Werdegang Ihres Sohns. Außerdem Adressen und Telefonnummern von Ihnen, Arno, der Hamelner Polizei. Und unterrichten Sie die Kollegen, damit es keinen Interessenkonflikt gibt. So. Für mich wird es Zeit, wenn ich noch einen Teil vom Exkurs *Leichen verschwinden lassen* mitbekommen möchte. Lassen Sie mir die Unterlagen später zukommen, und ich werde versuchen, Ihnen eine zweite, objektive Meinung zu liefern. Anschließend entscheiden Sie selbst, ob Ihr Junge zu Recht angeklagt wird oder nicht.“

„Das ist fair.“

Auch Meierling erhob sich, reichte Sarah zum Dank die Hand und geleitete sie vorbei an der Kommode zur Tür.

„Lassen Sie es mich wissen, wenn Sie etwas benötigen.“

„Auf jeden Fall“, und schon entschwand die Kommissarin durch den Flur der zweiten Etage.

Im Treppenhaus griff sie zur Hosentasche, um das stumm geschaltete Telefon auf Anrufe zu prüfen. Das letzte Gespräch hatte Sarah mit Berneiser geführt, kurz nachdem Bachmann sie zu Meierling geschickt und noch bevor sie dort angeklopft hatte. Ingeheim war sie ihrem Hauptkommissar dankbar, dass er sie im Vorfeld persönlich um Mithilfe gebeten und über Meierlings Interesse informiert hatte.

Sarah dachte an die Familienfotos im Büro des Dekans und grinste über den heimlichen Wissensvorsprung.

Kaum hörbar kroch der grüne Opel Insignia über den Splitt der Einfahrt zum Neubaugebiet „Auf der Horst“. Gemäß dem Bebauungsplan der Stadt Gütersloh sollten zwischen Carl-Bertelsmann-Straße und Sundernstraße an die fünfundvierzig Wohneinheiten in Mehrfamilienhäusern sowie Einzel- und Doppelhäuser entstehen. Acht Rohbauten zeugten vom Baubeginn, das restliche Gelände schien vermessen und wartete auf die Regsamkeit seiner Eigentümer.

Langsam und nur mit Standlicht steuerte der Opel den provisorischen Kiesweg entlang, der in einem großen Bogen die Grundstücke miteinander verband. Trotz der aufkommenden Dämmerung benötigte der Fahrer nur wenige Sekunden, um zu erkennen, dass auf drei der Baustellen noch gearbeitet wurde.

*Schwarzarbeit!, dachte er grimmig. Oder zu Neu-deutsch Nachbarschaftshilfe.*

An anderen Tagen hätte er dem Zoll einen anonymen Tipp gegeben, heute war er nicht aus diesem Grund hier. Er parkte sein Auto abseits, stieg aus und drückte zaghaft die Tür ins Schloss.

*Drei Baustellen, aber nur eine, die mich interessiert.*

Der dunkel gekleidete Mann fasste sein Ziel ins Auge, den ersten Rohbau auf der rechten Seite. Eine Mischmaschine, positioniert im eines Tages entstehenden Vorgarten, drehte unaufhörlich ihre Runden. Aus den Kellerschächten strahlte Licht. Im Erdgeschoss und darüber tanzten Schatten die Wände entlang und beschäftigten mehrere Personen im Haus bei der Arbeit.

# ERASMUS HEROLD UND ICH RICHTE OHNE REUE



Gütersloh im Sommer 2013. Für gewöhnlich recherchieren Sarah Berger und Ahmet Yilmaz als Team. Nicht so dieses Mal. Während sich die Kommissarin für eine Woche auf Weiterbildung nach Hameln begibt, wird sie vom Leiter der Schulungsakademie um Unterstützung gebeten. Dessen Sohn verursachte einen Unfall mit Todesfolge. Die Tatumstände sind mysteriös und der Fall von offizieller Seite viel zu schnell abgeschlossen. Doch ehe Sarah sich versieht, gerät sie in eine Falle und ihre Hilfsbereitschaft bedroht ihr Leben.

Zur gleichen Zeit tritt der neue Vorgesetzte, Hauptkommissar Gero Berneiser, seinen Dienst in Gütersloh an. Schnell wird klar, er hat ganz eigene Vorstellungen, wie seine Mordkommission funktionieren soll. Ein heimtückischer Baustellenmord wird zu Ahmets neuem Fall. Nichts Außergewöhnliches, denkt er noch, da erschüttert eine zweite, wesentlich gewalttätigere Bluttat die Stadt. Gemeinsame Indizien verbinden die beiden Fälle. Hauptkommissar Berneiser mischt die Teams und stellt Ahmet eine junge Kollegin zur Seite. Offensichtlich harmonieren die beiden nicht nur beruflich.

Der dritte in sich abgeschlossene Fall für Kommissarin Sarah Berger und ihr Team.

ISBN 978-3-8271-9566-1



9

783827 195661

9,95 EUR

[www.niemeyer-buch.de](http://www.niemeyer-buch.de)